

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Dedicatio Ecclesiae Academicae Universitatis
Benedictino-Salisburgensis, das ist Acht-tägige
Solemnität deß hochansehnlichen zu Ehren der
allerseeligisten Mutter Gottes unter Anruffung Ihrer ...**

Salzburg, 1707

Geheimnus-reiches Darum/Auf ein Bedenckens-wuerdiges Warumb. [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-129296](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-129296)

Geheimnis-reiches Darumb/

Auf ein

Bedenckens-würdiges Warumb.

Das ist:

Höchst weiß- und erhebliche Ursachen/

Das

Neuerbaute / der Hochlöblich. Salzburgerischen
Univerſität zugeeignete Gotts-Hauß

Der

Ohne Mackel

Empfangenen Mutter Gottes
zu dediciren/

Und diſen

Der unbesleckten Empfängnis

M A R I Æ

Gewidmeten

L E W E L L /

Derselben Univerſität zuzueignen /

In ſchuldigſter Rede

Unter der Octav deß hochſeynlichen Beyhungs-Feſts
Vorgetragen.

T H E M A.

Sapientia ædificavit sibi Domum.

Die Weißheit hat ihr ein Haus erbauet. *Pro-
verb. cap. 9. vers. 1.*



Amseeliger Mensch ! ist dann also beschräncket deine
Freiheit / daß nicht allein die Gesäße widerstreben dei-
nen Begierden / nicht nur die Verbott abhalten dei-
nen Willen / nicht nur die bedrohere Straffen bezäu-
men dein Beginnen / nicht nur die besorgte Nach-

theil allein bezircken deine Verlangen / sondern auch nur bedenkliche
Absehen binden deine Neigung ? Kan dann nicht mehr recht
frey sprechen der grosse Paulus 1. Cor. 6. Omnia mihi licent, alles ist
mir erlaubet (was denen Gesäßen nicht zuwider / wie Corn. à Lap.
lehret zuverstehen) weilten nicht alles gedeulich / non omnia expedi-
unt, nicht alles außerbäulich / non omnia ædificant ? 1. Cor. 10. Also
ist es / Hochansehuliche Zuhörer. Auch gewisse Regard, oder beo-
bachtliche Absehen halten öfters zuruck die sonst begierige / und
nicht ungeordnete Neigung des Menschen. Wann ich schon zuruck
stelle alle andere Begierden / welche denen Geborten nicht entgegen /
erkenne ich solches allzugengsam auß einer einzigen allein. Was
für ein minder-sträffliches / mehr gemeines / besonders denen wolge-
arten Geistern angebornes Verlangen kan seyn / als die Neigung
viel zuwissen ? Dergestalten gemein / daß Aristoteles selbe von Na-
tur allen Menschen zueignet : Omnes homines naturâ scire deside-
rant ; Obschon sehr vielmahlen die Ehl-artigen mit Schlägen und
harten Worten angetrieben müssen werden / etwas zu erlernen.
Eine Neigung / welche die edle Gemüther anmuthet / die Geheim-
nissen

müssen der Natur / die Eigenschaften der Geschöpfe / die Beschaffenheit der Wesenheit zu untersuchen ; welche gleich einem Sporn antreibet / zu durchlauffen Städte und Länder / zu überschiffen Meer und Flüsse / damit man erfahre / was an entfernten Orten geschehe ; gleich einem Feuer / niemahlen ersättiget wird mit dem erkantten / andere Speiße neuer Wissenschaft statts suchet : ja gleichsam Flügeln gibet / das Gemüth über sich zu erheben / auch / was oben auf / zu erkennen ; Eine Neigung / welche gesteuert durch den Fleiß / Himmel-hoch die Gelehrte erhöht über die Gemeinde / erfüllet die hohen Schwellen mit den geschicktesten Männern / die Städte mit den vorsichtigsten Rätthen / die Länder mit den weisesten Regenten / die Welt mit den vortrefflichsten Künsten. In der Wahrheit eine fast löbliche / sehr nutzbarre / allen erwünschliche Neigung / die den Menschen nicht nur unterscheidet von andern Thieren / sondern auch unter Menschen würdig machet / vor anderen angesehen zu werden. Und doch dise wird gehämmer / sage / nicht allein durch die Hoheit der unerforschlichen Geheimniß ; sondern auch nur durch ein erschallendes Cave, durch eine bedenkliche Warnung / dem Vorwitz nicht allzuweit den Raum zu verhängen / wann es heisset : in multis operibus ejus non eris curiosus. *Eech. 3.* Freylich ist jene Wissenschaft nicht vollkommen / wann man einer Sachen würckliche Begebenheit vor Augen sieht / und jedoch weder derselben Ziel / noch darzu bewegende Ursach erkennet ; Wann aber der Urheber in solchen Grad / daß die dergleichen dictirende Rathschläge verschlossen in denen Fürstlichen Cabinetten / oder wohl gar deren Herzen / wird alsogleich von selbst benommen die Freyheit / zu erforschen die Ursach / zu stellen die Frage / warumb ? will man je mit Petro nicht erwarten die abweisende Antwort : Quid ad Te ? Was gehet es dich an ? Und haben in dergleichen Fällen die Fürsten die Freyheit / daß Selbe in beliebten Sachen nicht schuldig / eine Verantwortung zu leisten. Job schreibt ihnen / wie Gott / den Freybriefß *1. 9. 12.* Quis potest dicere ei, cur ita facis ? Wer kan ihme sagen / warumb handlest du also ?

Welche

Wehe dann meiner habenden Begierde / wann mir an statt
 der schuldigen Lob- Lehr- und Kirchweyh-Predig allein verbliben das
 Verlangen / zu wissen / warumben dises neuerbaute Fürstliche Gottes-
 Haus / so einer allhiefigen Benedictinerischen Universitât zugeeignet /
 der ohne alle Mackel empfangenen Mutter Gottes **MARIÆ** gewid-
 met / oder warumben diser der unbesleckten Empfängnuß **MARIÆ**
 gewidmete Tempel solcher Universitât zugeeignet worden ? **Wehe** /
 sprich ich / diser meiner Begierde : zumahlen ich weder eine Antwort
 fordern / noch die Hochfürstliche Fines oder Ursach kan erforschen :
Quis enim potest dicere ei, cur ita facis ? und solte vielmehr besor-
 gen / einer Vermessenheit bestraffet zuwerden über dergleichen Be-
 gionen / angemereket solche Ursachen / seyen selbe / welche wollen /
 nicht anderst / ja unsehbar und zweiffelsfrey nur allein höchst ver-
 nünftig können seyn. Dann hat in dessen Erbauung sich warhaff-
 tig befunden / das *Sapientia ædificavit sibi Domum. Prov. 9. 1.* Die
 Weisheit hat ihr das Haus erbauet / muß solgsam gewiß seyn / daß
 solches auch ganz weißlich verordnet / und auß erheblichisten Ur-
 sachen also geeignet seye / allermassen dises von selbstem der Weisheit
 Eigenschaft erkennet der heilige Geist / daß selbe alles lieblich / und
 zu den besten Zielen verordne. *Sap. 8. Attingit à fine usque ad finem
 fortiter, & disponit omnia suaviter.*

Stelle mich zufrieden / ob ich zwar dises alles niemahlen in Zweif-
 fel gezogen / oder anderst einstens gedencen können. Wäre ich aber
 darumben straffmässig / wann zur Abweisung der erwann Nasenwü-
 rigen / ich ein oder anders von mir geglaubtes Scheimnuß-reiches
WUNDER / auff ein solch-gleichwohlen bedencens-würdiges
WUNDER / hier öffentlich erklärte / umb dardurch die preiswür-
 digste Klugheit / und allerweisseste Verhandlung eines mildreichisten
 Stiffters anzurühmen / und also warhafftig erscheinen zu machen /
 das *Sapientia ædificavit sibi Domum*, die Weisheit hat ihr ein
 Haus erbauet ? Will es nicht glauben / befördre auch deshalben
 von einer solchen Güte kein Ungnad / wann ich schon die erwann
 ganz geheime Ursach nicht erreiche : sondern hoffe vielmehr die gnä-
 digste

digste Erlaub/und unterwerfe mich alsdann demütigst der Straff/
wann ich ganz und gar das vorgehabte Ziel / und abgezielte Vorha-
ben verfähit werde haben. So schreitte ich dann zu dem Anfang.
Seyt ihr / Hochansehliche Zuhörer / begierig zuvernemen meine
Gedanken / oder ob ich in etwas werde treffen das Ziel; getröste ich
mich desto gewisser eines auffmerckamen Gehörs / welches zu miß-
brauchen ich werde verhütten durch die beliebte möglichst brauchen-
de Kürze.

Mit heißen Thränen ist zu beweinen / mit ereifferten Herzen zu be-
dauern das Elend / und Unglück / der **W**IR also gefälligen
Wahrheit. Es ist allbereit dahin kommen / daß ihr an den wenigsten
Orten wird vergönet / in eigentlicher Gestalt sich sehen zu lassen. Die
Wahrheit ist ihrer Eigenschafft nach bloß / offen / frey / lauter / un-
widersprechlich; nicht vil aber seynd derjenigen Orth / an welchen
jezo die Wahrheit also darff erscheinen. Wer die Wahrheit findet/
der findet einen Schatz: an vilen Orthten aber findet man leichter ei-
nen Schatz / als die Wahrheit in eigener Gestalt. Sie darff sich nicht
leicht sehen lassen bloß / sondern so starck bemäntlet / so sehr bedeckt/
mit so vilen doppelten Kleyderen beschwäret / daß sie schweizen
möchte; darff sich auch keiner unterstehen / die Wahrheit zuertblößen/
will er anderst nicht / den Titl eines Unverschämten davon tragen.
Die Wahrheit darff nicht erscheinen offen / sondern hinter so vilen
Jürhängen verborgen / mit so vilen Schleyeren überzogen / mit so vilen
Larven verummummet / daß sie nicht mehr zuerkennen; und wehe
demjenigen / der ihr die Larven wolte abziehen / er müste der vermes-
seniste Mensch seyn auff Erden. Die Wahrheit kan nicht mehr er-
scheinen frey / sondern wird so eng gehalten / muß also behutsam
wandlen / also verzagt reden / daß man ihrer kaum gewahr wird;
noch darff sich keiner gelucken lassen / ihr ein Freyheit zugeben / dann
tausend Strick wurden ihm an den Hals gewünschen. Die War-
heit darff nicht mehr erscheinen lautter / sondern mit dem Hönig der
Regalien bestrichen / mit dem Del der Schmiralien gesalbet / mit dem
Haarich

Anstrich des Interesse geschmiehret / dergestalten / daß nichts pures
 an ihr zusehen; und solte einer versuchen / dieses Del von der War-
 heit abzujondern / wurde er gewiß nicht unbesudlet davon kom-
 men. Die Wahrheit darff nicht mehr erscheinen als unwidertprech-
 lich / sondern muß gegen den Politischen Regeln sich neigen / denen ei-
 gensinnigen Köpfen nachgeben / dem Menschlichen Respect sich un-
 terwerffen: soll sich auch keiner getrauen ihre Partis zu halten/will
 er anderst nicht auff's Maul geschlagen werden. O der elenden War-
 heit! welche an so wenigen Orten recht darff erscheinen / wie sie ist.
 Hätte geglaubt / daß selbe nirgendos solle sicherer seyn / als in dem
 Irdischen Paradenß-Garten: aber auch da weicher das erste Weib
 von der ersten Regel der Wahrheit ab / lehret ihrem Schöpffer die
 Wort gleichsamb in dem Mund umb / und setzet im Zweifel / was
 ihr Gott in der Wahrheit getrohet. Auf dem Feld folgt der erste
 Soh seiner Mutter nach / laugnet den Mord seines Bruders / den
 er erst vor den Augen Gottes begangen. In der Wüsten fallen die
 Israëlitzen von dem wahren Gott ab / und betten an die Werck ih-
 rer Hände / in dem Tempel bieget der Allerweiseste die Knie vor den
 falschen Götteren / die blinde Liebe lasset ihn die Wahrheit nicht sehen.
 In den Stätten verfolgen die König die Propheten der Wahrheit /
 und stellen an die Seiten nur betrügliche Lugner. In den Höfen
 verlichren die Köpff die Prediger der Wahrheit / das non licet ist al-
 ler Politic zuwider. Bey den Gerichtern weiß man oft gar nicht /
 was die Wahrheit seye / und muß Pilatus den Heyland erst fragen /
 quid est Veritas? Was ist die Wahrheit? wie sieht sie auß? was ist
 sie für ein Thier? wo kommet sie her? was redet sie für ein Sprach?
 Wird aber der Wahrheit an so wenigen Orten vergunnet zu-
 erscheinen / wie sie ist / wo solte sie dann endlichen sicheren Platz fin-
 den / gewissen Schutz hoffen? Ich will mich nicht länger besinnen.
 Auf den / und bey den hohen Schulen / hochansehnliche Zuhörer.
 In disen wird die verdeckte Wahrheit widerumben ihrer Deck-Mantl
 befreyet / die verborgene Wahrheit von Schleyeren erlöset / die ver-
 schlossene Wahrheit an das freye Tag-Liecht geführt / die verführte
 Wahrheit

Warheit von ihrer Unlauterkeit gereiniget / die untertruckte Warheit widerumben in die Vollkommene Würde gesetzt. Allda wird die unter so vielen Zweiffeln und Fragen / halb verzweiffelnde Warheit / durch behändige Aufsehung / und Auslegung / von den Zweiffels - Knöpfen erlediget / die mit so wohl scharffsinnigen Schluß - Neben / als Sophistischen Waffen angefochtene Warheit ganz Herrschafft wider alle Segner verfochten / und defendirt. Hier wird die theure / die schöne / die aller - liebwerthe Warheit in denen offnen Circulen frey ohne Scheu vorgesteller / mit der Ehrenreichen Laurea bezieret / und allen Lehr - begierigen / als ein schätzbare Braut / anerbotten; Mit einem Wort / in den hohen Schulen findet die Warheit ihre Zusucht / allda wird sie verthanget / und mit der Lehr ihre Liebe in der Lehrlingen Gemüther eingeläncket.

Ja wann die warhaffte Mutter Gottes selbstem Christum die ewige Warheit verlohren / müste sie solche suchen und finden auff der hohen Schul; vernemmet wie. Die Evangelische Lehre ist zwar / daß Christus seye gefunden worden in dem Tempel / *in venerunt illum in Templo, Luc. 2.* Etwelche Schrift - Verständige aber bemerken / als Joan. de Cartagena l. 10. *hom. 10. de B. V. Pineda*, und andere / daß neben dem Tempel / ja in Atrio, oder Vorscheyff / Arrias Mont. und S. Anton. wollen / in Porta Orientali, an der Porten von Orient, seye angebauet gewesen eine Academia, oder hohe Schul / in welcher die Lehrer von den Grundstücken des Glaubens / des Gesages / und Göttlicher Lehre zu handeln / und andere pflegten zu unterweisen. Und allda ware gefunden JESUS die ewige Warheit / sitzend in medio Doctorum, mitten unter den Lehrern / die Lectiones hörend / *audientem illos*, und neue Quästiones oder Fragen vortellend / & *interrogantem eos*; daß also gleichwohlen wahr / JESUS seye in dem Tempel gefunden worden.

Wann dem also / wie es ist / erkennen wir / oder können leichtlich errathen / warumben ein mildreichster Stifter / wann er jemahlen auß Antrib seines unvergleichlichen Eifers / und Andacht preßwürdigist der allergebenedeytesten Mutter Gottes eine Kirchen zu Ehren

Ehren ihrer unbefleckten Empfängnuß wollen widmen / eben selbe erwöhlet zu dero Ehren / welche er einer Hochlöbl. Universität / oder hohen Schuel zugeeignet; wohlwissend / daß Maria die Wahrheit ihrer Befreyung von aller Mackel der Erbsünd nicht besser und gewisser könne sünden verthätiget / und in die Herzen eingepflanget sehn / als durch Vereinigung dises ihres Tempels mit der hohen Schuel / allwo die Wahrheit ins gemein allzeit findet den Schutz / besonders aber die Wahrheit ihrer allerreinesten Empfängnuß; dann beobachtet / daß ich diser zu Ehren / und selbe zu steuren / bereit finde alle Facultäten einer ganzen Universität: Die Theologiam Scholasticam, Positivam, Moralem, Polemicam; Die Jurisprudentiam, Medicinam, Ethicam, Mathefin, Metaphysicam, Physicam, Logicam, Rhetoricam, Poësin, Grammaticam. Alle seynd willig / und bereitet / die Ehre der gebenedeytesten unbefleckten Mutter Gottes zubeschützen.

Die Theologia Speculativa, zeigt mir gleich fast in allen ihren Tractaten einen Beweißthumb. Sie will erweisen / daß die Göttliche Weesenheit / und ihre Attribute nicht unendlich vollkommen kunten seyn / wann die höchste Weißheit nicht gewußt / die unverhinderliche Allmacht nicht vermögt / die unendliche Güte nicht gewolt hätte / die jene von dem gemeinen Besaz der Kinder Adæ auszunehmen / welche solte seyn ein würdige Gebährerin des ewigen Worts. Daß der Vatter in der Göttlichen Drey-Einigkeit nicht hätte erwöhlet eine allzeit gehorsame Tochter / der Sohn nicht überkommen eine gebührende Mutter / der heilige Geist eine gleichmäßige Braut / die allerheiligste Dreyfaltigkeit einen anständigen Tempel / wann der Sathan auch nur ein Augenblick lang in derselben hätte gewohnt durch die Erbsünd. Daß die Lehre von der Menschwerdung Christi nicht kunte behaupten / wie die Menschheit des Heylands also heilig / wann solche solte herkommen von einem Leib / welcher einstens beherberget / eine mit der Sünde behaftete Seele; Dann also führet der hocherleuchte Augustinus *lib. de quinque Hares.* das eingefleischte Wort Gottes ein / sprechend: Mater mea

M

est,

est, si potui inquinari, cum ipsam feceram, potui inquinari in illa, cum ex ipsa nasceret. Sie ist meine Mutter / hab ich können beunreiniget werden / als ich sie gebildet / (so geschehen wäre / wann sie nicht rein wäre gewesen / gleichsam qui tetigerit picem, inquinabitur ab illa, *Ecc. 13.*) hätte ich auch können in ihr bemacklet werden / als ich auß ihr geböhren wurde. So aber auch recht redet der Theologus von der heiligmachenden Gnad Gottes / daß diese nicht könne bestehen mit der Sünd / etiam per unicum instans ; muß er bezeugen / daß in der jenen / welche sagen kan / ab aeterno ordinatum, *Prov. 8.* Zu haben alle mögliche Gnad / so einer Mutter Gottes gebühren / niemahlen habe können Platz finden die Erbsünd.

Dies geben sehr schön zuerkennen die Figuren in der Göttlichen Schrift / so ich lehre / beweiset die Theologia Positiva ; *Judicum 14.* stellet sie vor den Samsonem, wie selbiger reysete mit seinen Elteren / unter Weeg aber / etwas vorgehend / einen grimmen Löwen betreten / erwürget / und von dessen Gefahr seine Elteren besreyet. Solle sie aber erklären diese Figur / wird sie unter den Löwen vorbilden die Erbsünd / unter den vorgehend-sigreichen Samson Christum, unter den Elteren Samsonis Mariam. Wie nun der vorlaufende Samson erlöset von den Löwen seine Elteren / daß sie von solchen nicht nur nicht verlezet / sondern auch nicht betreten worden / also habe Christus schon vorhin besreyet von der Erbsünd Mariam / daß sie von derselben nie wurde bemacklet. Bin vergnügt ; und höre Theologiam Moralem, welche betrifft / zuhandlen von dem Voluntario, oder freywilligen Einstimmen in die Sünd. Dife aber spricht ganz willig Mariam frey von allen Consens in die Ubertretung Adæ, und von allen Voluntario auch Voluntate aliena, dann obschon die Nachkömlingen des ersten Vatters Adams / darumb in- und mit Adam gesündigt / darumben auch geböhren werden in der Erbsünd / weilten aller künftigen auß Adam herkommenden Menschen. Willen in dem Willen des ersten Vatters / als eines Haupts des Menschlichen Geschlechts / eingeschlossen / und ihme unterworfen gewesen / darumben

ben sein Willen auch des ganzen Geschlechts Willen gehalten wurde;
 Zumahlen sich aber nicht gebühret / daß der Oberen Willen solle un-
 terworfen seyn gewesen dem Willen des Unteren / ja aller Ord-
 nung zuwider lauffet : Die Hochheit einer Mutter Gottes aber
 Mariam weit über den ersten Vatter Adam erhebet ; ist / und wäre
 auch gewesen wider alle Ordnung / daß Maria Willen / dem Wil-
 len des Adams wäre unterworfen gewesen / folgsam auch wider den
 ordinirtesten Willen der allerreinsten Mutter / sich dessen Sünde
 theilhaftig zu machen.

Diesem widerspricht nicht allein nicht Theologia Polemica, son-
 dern erweist / daß jene Meinung / welche Mariam wolte zumuthen /
 eine Macel der Erbsünd / schon nicht mehr recht ohne Censur mö-
 ge gehalten werden / und wann nicht *erronea*, oder *errori proxima*,
 jedoch *Piarum Aurium* offensiva zuschägen / nachdeme so vile Consti-
 tutiones Pontificia, das Tritendunische Concilium, die heilige Vät-
 ter / das allgemeine Einkimmen der Gelehrten / derselben zuwider
 lauffen. Ja / weilen sie nichts findet / so denen *Regulis Fidei* zuwi-
 der / der Himmel selbstn aber einstimmet / mit Ertheilung der Gnaden
 denen / so die unbefleckte Empfängnuß Mariam verehren / wün-
 schet sie nichts mehr / als daß à *Judice controversiarum* dieses Ge-
 heimnuß denen Glaubens-Sakungen beygezehlet / und ihr überlas-
 sen werde / solches zu beschügen.

Citare ich nun *Jurisprudentiam*, wird selbe mir alsobalden vor-
 halten den Text *l. 5. si quis, ff. de liberis alienis. §. 13. Iniquissimum*
enim meritò quis dixerit, Patrem egere, cum filius sit in facultati-
bus. Die höchste Ungerechtigkeit seye zuhalten / Vatter / oder Mut-
 ter (nam *pari passu ambulans*) Mangel leyden lassen / wann der
 Sohn bey guten Mittlen sich befindet. Wie hätte dann können die
 Göttliche Gerechtigkeit einen Antheil haben an der Empfängnuß
 Mariam / wann sie hätte zugegeben / daß nur einen Augenblick solte
 Mangel der Gnad gelitten haben die Mutter des jenigen Sohns /
 welcher aufwendet alle Schätze der Gnaden / und zu solchen von E-
 wigkeit her bestellet zu einer Schatzmeisterin Mariam? Wann aber

n Jure gemein? Partus sequitur ventrem, wäre obet der jene Leib nicht würdig gewesen/ zuempfangen das Göttliche Wort/ oder dises gleiche Condition müssen leyden / dero die Mutter einst unterworfen gewesen; Indecens autem est, sagt der heilige Athanasius *Serm. de Deip.* quòd Filius immaculatus duceret Matrem maculatam; ungebührlich aber ist / daß der unbefleckte Sohn solte nemmen eine be-
flechte Mutter.

Consulire ich die Medicinam, wird selbe auß der gemeinen Lehre / Principiis obsta, ein nicht gemeine Prob machen / daß dem allerweisesten Arzten unrühmlich wurde gewesen seyn / wann er nicht hätte gewußt / oder gewolt / vorzukommen mit dem Präservativ der Gnaden/Mariam von aller auch Augenblick-langen Seelen-Kranckheit zubefreyen / der da kömten ist / die krancke Seelen alle zu heylen/ wohlwissend / daß ein in der Wurzl verderbte Natur nicht sicher seyn könne von denen Gefahren der darauß leichtlich erfolgenden Zustand.

Besuche ich die Ethicam, wird dise an Maria nichts / als Gutes / nichts / als Tugendliches / von dem ersten Augenblick ihrer Erschaffung erkennen. Solte sie aber gedulten den jenen / welcher so wenig Vernunft / und Klugheit an sich / einen Mangel aber an der Prudenz wurde zeigen / wann denen Untertanan mehr Freyheit solte zuerkennet werden / als einer Königin derselben? Denen Englen aber / ja denen ersten Menschen/ist die ursprüngliche Unschuld / Innocentia, oder Justitia originalis ertheilet worden. Solte es dann nicht der Vernunft / der Prudenz zuwider lauffen / solche absprechen Maria / als einer Königin der Englen / einer Königin Himmels und der Erden? Ach das kan der Seraphische Bonaventura nicht leyden / der wohlkennet / daß Maria / wie sie höher an der Würde / also reiner an der Heiligkeit seye / als alle Englen; Luce Angelica prior, & purior est Maria, prior dignitate, & purior Sanctitate, *Tract. de B. V. serm. 1.*

Begrüsse ich die Mathesin, wird selbe an der jenen / welche amica Solo gesehen wird / mit dem Mond unter den Füßen: Et Luna sub

sub pedibus ejus *Apoc. 12. v. 1.* kein einzige Dunkle nicht finden; Sie wird auß der *Astronomia* erweisen / daß diser Meer-Stern niemahlen könne leyden den Untergang in der Gnad / diser helle Morgenstern keine *Eclipsin*, oder *Finsternuß* befahren / und wie die Stern frey von aller Mackel / also der *Marianische Glückstern* fern von aller Sünd. Sie wird mich durch ihre *Lineas* führen / zu disen Thron Gottes / welcher allzeit *Diaphanus*, von lauter Reinigkeit ist erschinen; durch ihre *Circulos* erweisen / daß in *Maria* kein *Angulus*, worinnen sich die Sünd-kunte halten; durch ihre *Scalas*, und *Maasstab* zeigen die *Hochheit Maria* unermesslich / unergündlich aber ihre Gnad: ihre *Numeros* zu wenig erkennen / die unzählbare *Saaben Maria* zuverrechnen / und durch ihre *Puncta Mathematica* erinnern / daß es wider das unverlegliche *Punctum Reputationis Divinæ*, oder der Göttlichen Ehre gewesen wäre / eine Mutter zuerkennen / welche einstens der Höllen verpfändet gewesen.

Ein pures *Ens rationis Metaphysicum* wurde dann halten die *Metaphysica*, eine grausambe *Chymeram* jene Mackel / welche ein allzu-speculatives *Ingenium* in *Maria* wolte suchen / dann so man von der Mutter Gottes redet / muß man von aller Schuld abstrahiren / weilen *Maternitas Dei*, die Mutter Gottes / mit der Sünd niemablein *Concretum* kan machen. Solches habe sie erlehret von dem grossen *Augustino*, welcher / so man von Sünden handelt / keine Frag will gedulden über *Mariam* *l. de Nat. & Grat. c. 36. de qua, propter honorem Domini, cum de peccatis agitur, nullam profusus volo habere quaestionem.*

Wie solle dann ich in *Maria* finden eine *Materiam subjectivam peccati*, wird gleich sprechen die *Physica*, wann ihre *Generation* plus fuit *opus gratiæ, quam Naturæ*? Ja wann *Maria* *animatum coelum*, ein lebendiger Himmel / will sie in denselben niemahlen gestatten / eine *Corruptibilitatem*, oder *Verderblichkeit* der Sünde. Es lauffet der *Natur* auch zuwider / nur einen Augenblick zulassen das *Vacuum* in der jenen / welche *Gratia plena*, voll der Gnaden / von dem Engel wird gegrüßet. So viel ist gewiß / daß die *Antipathia*

zwischen dieser Jungfräulichen Mutter / und der ersten Schlangen so groß / daß diese nicht nur allzeit müssen fliehen / sondern / als sie sich wolte unterziehen / ihrer Empfängnuß einen Schaden bezubringen / das ipsa conteret caput tuum, also gleich in der That selbst er-
folget / und jener der Kopff zertreten worden / von dieser allezeit sig-
reichsten Heldin.

Un diesen Schluß-Reden allen schreibet ihr zu einen Antheil die Dialectica, oder Logica, welche allen Wissenschaften gibe die Kunst eine Wahrheit zuerweisen. Sie behauptet / daß / wann der heilige Lehrer Ambrsius *de Instit. Virg. c. 1.* recht redet / *MARIA* heiße so viel / als *DEUS* ex genere meo, müsse dieses Genus von aller Sünde befreiet seyn / solte diese nicht auch dem Individuo Filio gemein werden. Sie zeuget / daß *Proprium* in quarto modo seye einer erwöhlten Mutter Gottes / die Allerreniste zuseyn an der Seel sowol / als den Leib / weilen die Ehre sowol / wie die Unehre / redundaret in Filium; und wann der hocherleuchte Augustus *Serm. 35. de temp.* ungescheuet nennen darff *MARIAM* einen Abriß oder Form Gottes / si formam DEI Te appellem, digna existis: werden alle Lob-Sprüche in forma seyn / welche die Ungehalt und Mackel der Erbsünd von derselben entfernen.

Solche/erbiethet sich also gleich die Red- Kunst / oder Rhetorica, in genere demonstrativo in eine Beweisthumsreiche Lob-Rede zu verfassen / mit den schönsten figuris, so der Göttliche Geist hat gebrauchet zu exornieren: in genere judiciali aber die Erbsünd vor das Gericht der heiligen Väter / eines subtilen Scoti, und seiner Schule / ja auch des Englischen Lehrers selbst / zu citiren / alle ihre Anspruch als pure Inventiones des höllischen Neides zu erweisen: darumben aber in genere deliberativo alle Christen zu eifrigster Andacht und Verehrung dieses Geheimniß zu bereden / mit Darstellung der Gebühr / und des Nutzens; wie Sie schon durch den Mund eines in dieser Octav wohlberedten Predigers hat gezeigt.

Ein sinnreiches Poëma hingegen erbiethet sich anzustimmen die Poësis, wann ihr erlaubet wurde / mit Fabeln zuerscheinen; das
weiß

weiß sie / daß weder ihr Parnassus mit so hellen und reinen Wasser nicht fließet / welches der ursprünglichen Reinigkeit MARIAE zuvergleichen / noch die auß dem Hirn Jovis, oder ihren eignen / geböhrene Pallas also sigreich gegen die Schlangen und Drachen / als die jene / welche sagen kan : ergo ex ore altissimi prodivi, alle Krafft der höllischen Schlangen besiget. Wann aber auß den Historien *Valer. Max. de Piet. in Par.* bekannt / daß ein Pompejus Atticus sich dārffen berühmen / daß er niemahlen Ursach gehabt / sich mit seiner Mutter zuversöhnen ; nunquam cum Matre in gratiam rediit : Daß ein großer Alexander bey der Zersthörung der Thebanischen Stadt / allein außgenommen das Haus Pindari des Weltweisen / servate mihi Domum Pindari ; Warumben ? tanta enim Doctrina & virtus fumo obscurari non debet ; dann eine solche Weißheit und Tugend solle von dem Rauch nicht werden beschwärtzet ; zu Epheso aber allein den Tempel Dianæ besreyet / als einer Göttin der Reinigkeit ; überlasset sie uns den Schluß / ob dann der Tempel der allerhöchsten Reinigkeit / das Haus der ewigen Weißheit nicht billicher solle besreyet seyn gebliben von der allgemeinen Schuld und Mackel / wann der Sohn Gottes niemahlen Ursach gefunden / sich mit seiner Mutter zuversöhnen / dero Willen an der Beleidigung Gottes / und den Ungehorsam des ersten Vatters keinen Antheil wollen haben ?

So findet auch weder Syntaxis, noch die Grammatica, per quam regulam MARIA, einen Accusativum solle leyden einer Erbsünd / welche den Genitivum des Göttlichen Worts von Ewigkeit her hat verdienet / und seye auff den Dativum solcher Gnaden / die einer Mutter Gottes gebühret / behörig der Ablativus significans Laudem, welcher ist von *MARJA* Ablativus culpæ originalis : dise aber mit *MARJA* zu conjugiren / seye zu schwer / weil sie fordert das Participium plusquam Perfecti. Werde daher der jene in Rudimentis Pietatis den größten Noth bringen ins Argument, welcher würde sagen / quod Maria fuerit concepta cum peccato Originali ; wo aber derselbe ein Præmium von Gott erlangen / welcher solches sine vito machen. Dann dise ist jene ewige Wahrheit / die von allen Seelen /

len / und Academischen Facultäten solle beschützet / und dero Andacht in die Herzen der Lehrlingen eingepflanget werden: welches nirgends besser beschehen kan / als in den Academiis, allwo mit der Lehr von den zarten Jahren an selbe kan eingegossen werden der sammentlichen Jugend. Eben darumben aber hat billich ein milbreichster Stifter der unbesleckten Empfängnuß gewidmet disen Tempel / der einer Universität zugeeignet solle werden.

Noch billicher aber / weilen er eigen seyn solle einer Universität / dero Canslen durch die Lehrer auß den heiligen Orden des grossen Patriarchen Benedicti werden bezieret. *Cant. 2.* wird Maria wegen ihrer unbesleckten Empfängnuß genennet eine Lilien / unter den Dörneren / *sicut Lilium inter spinas, sic amica mea inter Filias* : Wie ein Lilien unter den Dörnern / also ist meine Freundin unter den Töchtern Adæ, das ist / frey allein von aller Sünd. Wie solte aber dises süglicher erweisen werden / als durch die Söhne des jenen / welcher unter den Dörneren sich gewälzet / die Lilgen der Keinigkeit zu erhalten ? ja disen Dörnern den Preis gegeben / daß auß selben erwachsen so viele Lilgen / die sowohl wegen Keinigkeit der Lehr in der Weisse / als wegen Vortrefflichkeit der Wissenschaften in der Höhe andere übertrossen ? Lilgen / welche nicht umsonsten zeigen die Cron / sondern / weilen sie entsprossen auß jenen Garten / welchen so viele Königs-Cronen beziehen ; wie dann die Geschichten meines Behalts zehlen 21. Kayserliche / und 20. Königliche / welche mit der Mönchs-Cuculla und Ordens-Habit vertauschet worden ; ohne der 146. Cronen / die denen Kayser- und Königlichen Prinzen gebühren ; an deren statt sie ansehblich gemacht wurden *Coronâ Sapientia, Eccl. 1.* mit der Cron der Weisheit / und *Coronâ Gloria*, mit der Cron der Glory. Lilgen / welche durch den Geruch der Tugend und Geschicklichkeit so viele Fürstliche / Marggräfliche / Gräfliche / Edle Personen / machen lauffen nach denen Klösteren zu den himmlischen Bräutigam / und fliehen die Welt. Lilgen / welche entsprosse / nicht auß denen auff die Erden fallenden Milchs-Tropflein einer erdichten Junonis, als sie Herculem gesauget / sondern auß der Jungfräulichen

Milch

Milch MARIE, als welche viele auß disen Orden mit solcher begnadet / und sie als Christliche Hercules wider alle Feind ihrer Ehre gestärket. Lilgen / welche durch die Krafft und Safft ihrer Lehre zu Schanden machen das Gift der Kezereyen / hehlen die Vergifft an allen Orthen der Welt / und auch zu Schanden machen können diejenige / die Maria Ehr beginnen zuverlegen. Daß also / mittels dieser Zueignung / die Marianische Lilgen nicht mehr eine Lilgen unter den Dörneren / weilen dise Benedictinerische Lilgen ihr machen die Cron. Maria in ihrer Empfängnuß / Benedicta inter Mulieres, ist gebenedeyet / und gesegnet unter den Weibern ; Wie solte aber dise Benedicta besser verfochten werden / als durch die Söhne des so reichlich in seiner Posterität gesegneten Benedicti ? welche mittels des heiligen Abbt Ruperti, des heiligen Anselmi, des heiligen Ildophonfi, und anderer mehrer / die Weißheit von Maria selbst empfangen ; ihre Proben nicht dārffen suchen in frembden Büchern / weilen sie können stellen eine ungemeine Bibliothec von eigen mehr dann 20000. Authoren / deren die mehrere Maria Ehr beschirmen.

Maria ist in ihrer Empfängnuß Electa ut Sol, Cant. 6. außermöhlet wie die Sonnen / frey von aller Rackel / voll des reinesten Liechts ; Was für einen anständigeren Himmel aber auff Erden solle haben dise Sonnen / als gegenwärtigen Tempel (dann / wann ubi DEUS, ibi Coelum, so ist der Tempel ein Himmel ;) Eben darumben aber besonders / weilen solchen Himmel der grosse Benedictus kan besetzen durch die Seine / und diser Sonnen zu einem Gefolg kan bezieren mit so vielen tausend Stern der gelehrten und heiligen Söhne / von denen kan gesagt werden / numera Stellas, si potes. Gen. 15. zehle die Stern / wann du kannst ; ja würcklichen besetzt / durch die Lehrer dieses Collegii, als so vielen Sternen / dann qui ad justitiam erudiunt multos, quasi Stellæ in perpetuas æternitates : welche viele unterweisen zur Gortts- forcht / und Gerechtigkeit / werden leuchten wie die Sterne in alle Ewigkeit / Danielis 12. Höchstweißlich also hat die Kirwen vor andern der unbesleckten Empfängnuß sollen gewidmet werden / welche der Benedictinerischen hohen Schulzueiguet.

H Eben

Eben so weißlich aber endlich auch / weilen sie übergeben einer Hochfürstlichen Salzburgerischen Universität. Hier solte ich billich sagen / daß / wie das Salz besreyet / und erhaltet von dem Verderben / und Fäule / also umb so minder zubejorgen seye / daß allhier könne Nachtheil und Gefahr jemahlen leyden / die Unbacht zur unbesleckten Empfängnuß Maria / welche also reichlich erhalten wird / und kan werden durch das Sal Sapientiae , das Salz der Weißheit / so bey allhiefiger hohen Schul also häufig. Ich erinnere mich aber eines andern / und zwar / daß der Ort dieser allhiefigen hohen Schul ins gemein genennet werde / der Frauen-Garten. Wie trefflich wohl aber füget sich in diesem Garten jener Geheimuß-reiche Wunder-Baum Maria / welche / gleich einem Lauro, oder Lorber / von allem Donner des Göttlichen Zorn besreyet : gleich einem Fraxino, oder Eschbaum / mit ihren Schatten die giftige Schlangen vertriben. Quasi oliva speciosa Eccli. 24. gleich einem schönen Del-Baum / ihren beständigen Frieden mit Gott vorgebeutet ; Quasi cypressus in monte Sion , wie ein Cypress-Baum / von aller Verwufung durch den schädlichen Sünden-Wurm besreyet ; quasi Palma exaltata, gleich einem Palm-Baum / die Besigung ihrer Feinde erkläret ? Wie wohl stehet in diesen Garten der versigelte Brunnen / Fons signatus, welchen kein höllisches Gezifer mögen jemahlen bemacklen ? Biewohl dieser Putcus aquarum viventium, Cant. 4. welchen kein Unreinigkeit jemahlen betrübet ? Wie schön wird gepflancket in solchen Garten die Geistliche Rosen / welche ohne alle Dorn der Sünde stäts grünnet ? Wie herzlich diese liebliche Lilgen / welche ohne Mackel stäts Schnee-weiß verbliben ? Wie rühmlich diese holdselige Thal- und Feld-Blumen / welche von keinem Reiffe einiger Schuld ist gebrennet ? Aber durch was Mittel ? weilen sie mit dem köstlichen Schweiß-Tau des Bluts Christi befeuchtet. Canticorum 5. ladet der Heyland Mariam in seinen Garten : Veni in hortum meum, soror mea, Spona. Zu was Ende ? Messui Myrrham meam ; ich habe meine Myrrhen gearndet. Was verstehen wir anders unter den Myrrhen / die solche Baum selbst pflegen zu schweizen / als das Blut Christi / wel-

welches der Erlöser in dem Garten geschwitzet? Also die heilige Lehrer Cyrillus, Rupertus, und andere: Christus, in horto orans, Myrrham messuit, dum sanguinem sudavit. Ohne Scheu also kan ich sagen / daß wie die Befreyung / oder Preservation eine vorgehende Erlösung / das Blutvergießen aber in dem Garten vorgangen dem gänglichen Leyden Christi / daß die Befreyung Maria von der Erbsünd seye gewesen eine Special- Erlösung / durch den Werth des Bluts JESU / so er geschwitzet in dem Garten / und dessen Effect; durch das Blut aber des Creuzes / die allgemeine Erlösung gewircket worden. Dann beobachtet / daß der Heyland kaum vorgenommen *Cantic. 4.* zugehen auff den Myrrhen-Berg / *vadam ad montem Myrrha*, das ist auff dem Delberg / oder Garten Gethsemani, ersolget also gleich / daß er sehe seine Braut ohne Mackel / und sprechen könne: *Tota pulchra es, amica mea, & macula non est in te; Du bist ganz schön / meine Freundin / und einige Mackel ist nicht in dir.*

Nemblich / kaum hatte in der Göttlichen Vorsehung die Wolcken der Menschheit Christi gegeben den blutigen Schweiß-Tau / hat diese schöne Morgenröth die Finsternussen schon besiget. Kaum ware der König der Glory bekleydet mit dem Purpur seines Bluts / wurde die Befreyung von der Erb-Schuld schon verliehen. Kaum ware das Blut dieses Göttlichen Lämbleins angestrichen an die Pfosten / müste der schädliche Nord-Engel schon weichen. Wiewohl kan dann anjese hinwider diese rein-erhaltene Mutter / da ihr dieser Tempel in dem Frauen-Garten wird gewidmet / einladen ihren Erlöser in diesen Garten / damit er die Früchte seiner rothen Aepffel / seines in dem Garten vergossenen Bluts / die Ehre ihrer reinisten Empfängnuß wolle samblen? *Veniat dilectus meus in hortum, ut comedat fructus pomorum suorum. Cant. 5.* Ach! Wiewohl? weilen eben hiedurch diese Früchte / diese Ehr / diese Verehrung besonders werden vermehret / und auch als lössliche Seelen-Früchten gedeyen; dann von nun an wird mehr und mehr in diesem Garten floriren die Andacht zu der unbefleckten Empfängnuß / zunehmen die Versammlung der Brüder unter den Turl dieses Geheimnuß; noch mehr

aber blühen die Rosen / will sagen / die Andacht und Gesellschaft des heiligen Rosenkranzen / weil sie mit dieser Lilgen vergesellet. Euch aber / geliebte Seelen des Segfers / zuwachsen eine neue Hülf / massen nicht allein die vor-gewöhnliche General-Communion desto eifriger wird verrichtet werden / sondern auch die ohne Schuld empfangene Mutter / eure Schulden machen bezahlet / da sie euch wird zuwenden jenes Blut / welches zu ihrer Befreyung in dem Garten vergossen.

Solte ich aber nicht auch laden in diesen Garten den Beförderer aller dieser hierauf erwachsenden Früchte / den Gnädigsten Stifter dieses Tempels / veniat in hortum , ut colligat fructus Comorum fuorum , damit er samble die Früchten der goldenen Äpfel / welche so milbreich zu diesen herrlichen Gortshaus verwendet ? Sed salva sunt tibi tua prämia , mir gebiet das Schweigen seine Demuth. Ihr aber / werthe Zuhörer / werdet wenigist erkennen / wie billich dieser Tempel seye gewidmet der unbefleckten Empfängniß / welcher der allhiefigen Universität zugeeignet.

Der jenen Universität / sprich ich / welche zu grösseren Ausnahm / zu weiteren Nutzen / zu mehrer Zierde der allhiefigen Haupt- und Residenz-Stadt hat gestiftet / oder formlich auffgerichtet / mildseligsten Angedenkens / Fürst / und Erg-Bischoff Paris ; Welcher / so er noch sollte befraget werden / weme dieses Gortshaus zu dediciren ? Zweiffels ohne gleich deuten wurden / auff die ohne Mackel empfangene Mutter Gortshaus. Von Paride , einem Sohn Priami , Troianischen Königs / ist zulesen / daß / als einstens wegen eines goldenen Apfels / ein Zweiffel entstanden / welcher unter den dreien Göttinnen Junoni , Palladi , oder Veneri , derselbe solle gebühren / oder gegeben werden / Paris zu einem Richter seye erwöhlet worden. Dieser aber / ohne weiters Bedencken / weil er wuste / daß er der Allerschönsten solle gegeben werden / detur pulcherrimæ , selben überreicher der Göttin der Liebe. Wann dann annoch / sprich ich / sollte zu urthlen haben / dieser Weyland Gnädigste Fürst Paris , wem dieser Tempel solle gewidmet werden ? ist auch kein Zweiffel / daß es wur-

de seyn ein Judicium Paridis, solcher zuerkennt werden / als der Allerschönsten / der Mutter der schönen Liebe / *Matri pulchrae Dilectionis*, welche besonders in ihrer Empfängnuß erkennet wird die Allerschönste: *Tota pulchra es, Amica mea, & Macula non est in te, Cant. 4.* Du bist gang schön/meine Freundin/und kein Mackel ist in dir.

Dieses / glaube ich / habe der kluge Herz schon geurtheilet / und vordeutend erkläret / indeme Er seiner geliebten und Hochfürstlichen Universität hat zugegeben das Wappen / in welchem zu sehen ein offenes Buch mit dem Wort HUMILITAS. Freylich will Humilitas so vil sagen / als Demuth / und wolte etwann in diesem Verstand oder Bedeutung der Hochweise Fürst zu verstehen geben / daß kein nüglicheres / kein nothwendigeres Mittel seye / die Bücher zubegreifen / Wissenschaften zuerlangen / und gelehrt zu werden / als die Demuth; nichts mehrer aber der Weisheit zuwider seye / als die Hoffarth / die Eigensinnigkeit / der Hochmuth / und grosse Einbildung / so bedeuten will der weise Mann / da er sagt: *In malevolam animam non introibit sapientia, Sap. 1.* Hier kommet mir vor das wunderliche Gesicht *Ezechielis Cap. 1. und 10.* Er sithet erstlich vier Thier / so den Wagen Gottes gezogen. Eines gleichte einem Menschen / das Andere einem Löwen / das Dritte einem Ochsen / das Vierdte einem Adler; Also sithet er sie das erstemahl. Über eine Zeit kommet ihm das Gesicht widerumb vor / und sithet / oder beobachtet er / daß der Ochsen in einen Cherubin verändert / *facies Cherub una*, dann er sagt klar / *ipsum est animal, quod vidi juxta fluvium Chobar, Ezech. 10.* daß es jenes Thier ware / so er zuvor bey dem Fluß Chobar gesehen. Wo kommet diese so seltsambe Veränderung ursprünglich her? Ist wahr / daß / so man conversiret / und vil in der Gesellschaft ist mit und umb gelehrte weise Männer / auch endlich auß einem Ochsen-artigen etwas kan werden; und dieses bedeutet / weil der Ochsen mit / und umb den Menschen vil gewesen / darumb bekommet er ein andere Gestalt. Aber dieses vergnügt mich nicht. Warumben wird der Ochsen / und nicht auch der Löw / in einem Cherubin verändert / da doch diser so vil / als jener / in der Gesellschaft ge-

wesen des Menschens / und des Adlers? Darumben / weil der Löw ein stolzes Thier / der Ochs aber demüthig / niederträchtig / und gedultig traget das Joch ; anzudeuten / daß allein die Demüthigen fähig seyen / gelehrt / und weiß zu werden / die Demuth allein einen Ochs verändern könne in einen Cherubin, so bedeutet die Weisheit. Ein stolzer Löw kan / und mag ewig seyn bey den geschicklichsten Männern / zu Professorn haben die scharffsichtigste / und hochfliegende Adler ; wird jedoch die Hoffart allzeit schuldig seyn / daß er bleibe / wie zuvor. Solches dann will andeuten Paris durch das Wort Humilitas, wann selbes heisset die Demuth. Ich bilde mir aber ein / dieses Wort Humilitas habe noch einen andern geheimen Verstand / und habe er dardurch vorlündig bedeuten wollen / daß Maria unter des Titl ihrer unbefleckten Empfängnuß verlange eine Kirchen / so der allhiefigen hochfürstlichen Universität solle zugeeignet werden. Dann leset dieses Wort Humilitas mit zertheilten Buchstaben / so wird es lauten. H. HOC. V. VERBO. M. MATER. I. IMMACULATA. L. LOCO. I. ISTO. T. TEMPLUM. A. APPETIT. S. SIBI ; Mit diesem Wort begehret ihr die unbefleckte Mutter einen Tempel an diesem Orth / oder Hic VIRGO MARIA IMMACULATA LOCI ISTIUS TITULUM APPETIT SIBI ; Hier forbert die unbefleckte Jungfrau Maria den Titl dieses Orths. Und billich ; dann ist Maria in ihrer Empfängnuß ein verschlossenes Buch / worinnen kein Sündenwort / noch Pünctlein / so der Ehr Gottes jemahlen zuwider / geschrieben gewesen / sondern allein das Wörtlein mit der That Humilitas, die Demuth / durch welche sie nicht nur verdienet / von der Erbsünd befreuet zu werden / quia respexit humilitatem ancillæ suæ, Luc. 1. welchen er angesehen die Demuth seiner Magd ; sondern daß auch durch den heiligen Geist in ihr eingeschrieben worden das Göttliche Wort / Humilitate concepit, so gehört dieses Buch nirgends füglicher / als zur hohen Schul / deren Lehrer darinnen am besten wissen zu studieren. In Maria in ihrer Empfängnuß Hortus conclusus, Cantic. 4. ein verschlossener Garten / welchen die höllische Schlangen nicht kunte betreten.

treten/ja ein von der Sünden-Flutt unberührtes Paradenß/ worin-
 nen der Baum des Lebens erwachsen; wird solcher gar recht verei-
 niget mit dem Frauen-Garten/ und übergeben in die Verwahr be-
 nen Benedictinerischen Cherubinen/ so selbe verfechten mit dem feu-
 rigen Schwerdt ihres brünnenden Eifers. Maria endlichen Sedes
 Sapientia, einzig die Weisheit/ in welchen niemahlen Plag können
 finden einiger Irthumb/ die ewige Warheit und Weisheit aber
 auß denselben die vortrefflichste Lectiones der Weisheit/ der Tu-
 genden/ und des Seyls dictiret; wird recht diser Sitz der Weisheit
 gesezet in das Haus/ welches erbauet die Weisheit/ und übergeben
 den Lehreren der Weisheit/ damit von solchem Sitz participiren mö-
 gen alle Cathedra, und Lehr-Canzlen diser Hochfürstl. Universität/
 mehr und mehr zunehmen/ und werden Cathedra honoris, Eccl. 7.
 berühmt/ und mehr kundbarlich verehret werden/ in der ganzen
 Welt.

Dises alles nun/ glaube ich/ habe betrachtet die preßwürdi-
 giste Weisheit des Gnädigst-und milbreichsten Sriffters/ und da-
 rumben eben disen Tempel der allerseeligsten/ und reinisten Mut-
 ter gewidmet/ unter den Titl ihrer unbesleckten Empfängnuß/ wei-
 len er einer Hochfürstl. Universität solte zugeeignet werden/ welche
 mit der unbesleckten Empfängnuß ein so grosse Verbündnuß; und
 eben darumben seye auch diser der unbesleckten Empfängnuß gewid-
 mete Tempel diser hohen Schul übergeben worden/ weilen dises
 Geheimnuß eine sondere Relation zu derselben. Habe ich aber mich
 in meiner Meinung gänglich betrogen/ so schweige ich/ und sage al-
 lein/ daß/ so wir auch die Hochfürstl. Ursachen nicht mögen ergrün-
 den/ jedoch gewiß seye/ daß solches alles beschehen seye zu grösseren
 Nutzen der allhiefigen Stadt/ und zu aller andächtigen Seelen grö-
 ßten Trost: angesehen/weil Maria durch ihre allerreineste Empfäng-
 nuß Speculum sine Macula, Sap. 7. ein Spiegel ohne Mackel/ wird
 solcher allerreineste Spiegel uns vorgestellt in disem Tempel/ damit
 wir uns alle darinnen sollen spiegeln/ und unsere Mackel oder Sün-
 den erkennende/ also gleich suchen/ dieselbe besser zu vertreiben/ und
 mit

mit grösserer Sorgfalt / als die eytle Welt-Kinder vor den Spiegel
 geflissen / zuverbessern die Mängel / und Mackel ihres zergängli-
 chen Gesichts. Werden wir solches zu Ehren ihrer unbesleckten Em-
 pfängnuß sorgfältig üben / wird diser unbemacklete Spiegel uns
 werden auch Speculum Justitiæ, ein Spiegel der Gerechtigkeit / wie
 man sie nennet in der Lauretanischen Litaney. Mit was Nutzen?
 In dem Spiegel ist dises zu beobachten / daß das jene / was zur Lin-
 cken aussere desselben / in dem Spiegel komme zur Rechten. Dises
 wird dann seyn unser Nutzen / daß / so wir verdienet hätten / wegen
 unserer Sünde an jenem Tag zustehen auff der Linken / wir mittels
 dieses Marianischen Spiegels gesehen müssen werden zur Rechten
 von der Göttlichen Gerechtigkeit / welche keinen kan / und wird las-
 sen zu Grund gehen / welcher eiffrig wird verehren die unbesleckte
 Mutter Gottes Mariam / durch die wir alle hoffen zue-
 langen die ewige Freud / und Seeligkeit /

A M E N.



Serne-

Fernerer Bericht.

Sernach begaben sich Ihre Hochfürstl. Gnaden 2c. 2c. in ihr Oratorium, und wohnten dem Hoch. Umgeben / welches in Pontificalibus Ihre Hochwürden und Gnaden / Herr / Herr Marianus, des weitberühmten Stift und Closters St. Veit 2c. unter einer Hochfürstlichen / mit Trompeten und Pauken vermischten Hoff. Music / gehalten. Worauff abermahl alle anwesende Herren Prälaten an der Hochfürstlichen Taffel herzlich tractiret worden.

Nachmittag nach 3. Uhr / begnadeten Ihre Hochfürstl. Gnaden / 2c. 2c. abermahl mit Ihrer hohen Gegenwart die Univerſität / und mithin den Gradum Doctoratûs Theologici, welchen / nach vorhero (gleichwie neulich) von P. Procancellario empfangenen Licentiatu, P. Augustinus Magg, in dem weitberühmten des Heil. Röm. Reichs Stift und Closter Weingarten Profers, SS. Theologiæ Doctor, und derselbigen / in obgedachter Univerſität / in Moralibus Professor Ordinarius, Ihrer Hochfürstl. Gnaden 2c. 2c. Geistlicher Rath / Admodum Reverendo, Nobili, ac Clarissimo D. Thomæ Ignatio Zeller, schon vorhero SS. Theologiæ Baccalaureo formato, und Kayserlichen Pfarrer zu Stränning in Unter-Oesterreich / conferirte. Und weilendiser Actus sich erst späten Abends geendet / wurde die Litaney zur bestimbten Zeit / nemlich umb 4. Uhr: das
D
gewöhnliche

wöhnliche Te Deum Laudamus aber nach den Gradum, in
offtgesagter Academischen Kirchen gehalten.

Freitag.

Weilen heut / als den 25. Tag Novembris, das Fest der
heiligen Jungfrau und Martyrin Catharinæ, als Pa-
tronin der Philosophischen Facultät / einfallete / wurde Tho-
ro Hochfürstl. Gnaden 2c. 2c. umb 8. Uhr / neben denen in
vorhergehenden Tagen gebräuchlichen Ceremonien / von
dem ganzen Senatu Academico epomidaliter, bey dem Ein-
gang der Kirchen / unterthänigst aufgewartet / und zu Tho-
ren Bett-Stuel begleitet : von welchem / nachdeme Sie
das Hochwürdige Gut verehret / erhebeten Sie sich zu Tho-
ro bey der Sangl gegenüber zubereiteten Sig ; wie auch
die Philosophische Facultät auf die Seiten gegen dem Altar
des H. Caroli Borromæi ; die Herren Prælaten / und andere
Facultäten aber auf die andere Seiten gegen dem Altar des
H. Benedicti, zu ihren angeordneten Dertbern / umb die
Predig / welche der Wohl-Ehrwürdige / in Gott Geistlich /
und Hochgelehrte P. Hartmannus von Briyen / Capuciner
Ordens / gewester Provincial, und der Zeit in der Erb-
Bischöflichen Thum-Kirchen alhie Ordinari-Prediger / mit
sonderbaren Vergnügen des ganzen hochansehnlichen Au-
ditorii, und Bezeugung des gegen unsern Orden beständi-
gen Seraphischen Affects, in nachfolgenden trefflich auß-
gesinnnten Concept hat abgelegt / anzuhören.

NUP.